

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur
Befestigung Herodes des Grossen auf dem jüdischen Königsthron

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

CXCIX.

[urn:nbn:de:bsz:31-261330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261330)

Todes sterben durfte. Er führte nebenher zugleich den von ihm selber angenommenen Namen Euergetes II., unter welchem Namen er auch in der heiligen Schrift Eccles. 1, 8. erwähnt wird.

CXCIX. Der Hohepriester Johannes Hyrcanus I. (Fortsetzung.)

Der Pharisäer Eleazar.

S. 925.

Prideaux Connexion ann. 117—111.

Ptolemäus Physcon hatte außer seiner an Antiochus Grypus vermählten Tochter Tryphäna noch zwei andere mit Namen Cleopatra und Selene hinterlassen, von denen die erstere nach einer am ägyptischen Hofe einmal eingerissenen Unsitte mit ihrem leiblichen Bruder, dem gegenwärtigen Könige Ptolemäus Lathyrus bereits vor seinem Regierungsantritte verhehlicht, nach dem Willen der Königin Mutter Cleopatra gerade jetzt erst sich eine Trennung von demselben mußte gefallen lassen. Dieselbe wählte sich anstatt dessen nunmehr den jüngeren Stiefbruder des syrischen Königs Antiochus Grypus, welcher ebenfalls den Namen Antiochus führend, durch den Beinamen Syzicenus von demselben unterschieden wird, zum Ehegemahl, und brachte demselben, da er zur Abwehr eines von Antiochus Grypus aus purer Eifersucht gegen ihn beabsichtigten Mordversuches im Jahre 3987 als öffentlicher Nebenbuhler gegen ihn aufzutreten im Begriffe stand, ein angeworbene Heer als Mitgift zu. Der Krieg zwischen beiden Brüdern dauerte mit abwechselndem Glück zwei Jahre lang, bis derselbe im Jahre 3989 mit einem Frieden endete, kraft dessen sie das ganze Reich neuerdings in der Art theilten, daß Grypus mit dem Besitze der übrigen Provinzen in Antiochia, Syzicenus aber, den wir Antiochus VIII. nennen wollen, als König über Phönizien und Cölosyrien in Damascus seinen Wohnsitz aufschlug.

Die näheren Einzelheiten des Krieges zwischen Grypus und Syzicenus liefern einen interessanten Beitrag zur damaligen heidnischen Sittengeschichte. In dem ersten Treffen, welches die beiden Brüder einander lieferten, in die Flucht geschlagen, ließ Syzicenus seine neuvermählte Gattin Cleopatra, Tryphänas' Schwester, in Antiochia zurück in der Hoffnung, sie werde sich in der festen Stadt so lange halten können, bis er mit neuen Verstärkungen zur Fortsetzung des Krieges, darenthalten er sich noch weiter zurückziehen wollte, glücklich wieder eingetroffen sein werde. Da jedoch Antiochia in seiner Abwesenheit unglücklicher Weise in Grypus' Hände fiel, so war die gefangene Cleopatra der Gnade des

Siegers preisgegeben. Nichts desto weniger würde ihr Grypus, schon deswegen, weil er von ihr nichts zu fürchten hatte, auch nie etwas zu Leide gethan haben. Nur seine ihn begleitende Gemahlin Tryphäna verlangte mit unerbittlicher Grausamkeit ihren Tod, aus Rachsucht dafür, daß sie den Feind ihres Gemannes geheirathet und ihm noch dazu ein Heer angeworben habe, und als sich Grypus beharrlich weigerte, so schickte sie auf ihre eigene Verantwortung Kriegsknechte gegen sie ab, welche die unglückliche Cleopatra noch dazu mit rücksichtsloser Verletzung des Asylrechtes in dem nämlichen Tempel, zu welchem sie ihre Zuflucht genommen hatte, um das Leben brachten. Als nun das Jahr darauf Cyzicenus das Glück hatte, mit seinem neuangeworbenen Heere nunmehr auch Grypus eine Niederlage beizubringen, erhaschte er zufällig Tryphäna auf der Flucht, deren Leben er nun seinerseits ebenfalls den Manen seiner verstorbenen Gemahlin zum Opfer brachte.

S. 926.

Joseph. Antiqq. XIII. 18. bell. Jud. I. 2. Pridcaux Connexion ann. 111. 110.

Hyrcanus, welcher während dieses Bruderkrieges die ungestörteste Ruhe genießend an Macht und Reichthum beständig zugenommen, sandte in diesem nämlichen Jahre seine beiden ältesten Söhne Aristobulus und Antigonus zu einem Belagerungskriege gegen die reiche und blühende Stadt Samaria aus, welche seit Alexander's des Großen Zeit nicht mehr von Samaritanern, sondern vielmehr von macedonischen Ansiedlern bewohnt (vergl. S. 749.), sich Bedrückungen gegen die benachbarte jüdische Colonie Marissa hatte lassen zu Schulden kommen, und sich nunmehr in ihrer Noth an Antiochus Cyzicenus nach Damascus um Hilfe wendete. Derselbe erschien auch mit einem Heere ihnen zum Entsatz, mit welchem er aber von den beiden Brüdern gänzlich auf das Haupt geschlagen wurde, ein Ereigniß, von welchem der Hohenprieester Hyrcanus, zufällig gleichzeitig mit einer gottesdienstlichen Function im Tempel zu Jerusalem beschäftigt, eine übernatürliche Ahnung gehabt haben soll. Das Jahr darauf 3990 noch einmal zu Hilfe gerufen, erbat sich Cyzicenus zuerst von Ptolemäus Lathyrus ägyptische Hilfstruppen, welcher ihm 6000 Mann auch wirklich zusendete, hatte aber auch diesmal trotzdem wieder so schlechten Erfolg, daß der eine der beiden Feldherren, welche er zuletzt in seinem Namen den Krieg fortzuführen beauftragte, Callimander, gänzlich geschlagen und getödtet wurde; Epicrates aber, der andere, vollends durch Geld bestochen, Scythopolis, sowie alle übrigen diesseits des Carmelgebirges von den Syrern besetzten Städte gutwillig den jüdischen Heerführern auslieferte. Obendrein mußte endlich auch Samaria aller weiteren Hilfe beraubt, sich am Ende im Jahre 3991 nothgedrungen ergeben, und wurde zur Strafe der von ihren Einwohnern bewiesenen

Feindseligkeiten so von Grund aus planmäßig verwüftet, daß lange Zeit darnach bis zur Regierung Herodes des Großen, welcher die Stadt unter dem Namen Sebaste wieder aufbaute, niemand dort wohnen mochte.

§. 927.

Josephus Antiqq. XIII. 18. Prideaux Connex. ann. 108.

Im darauffolgenden Jahre 3992 finden wir die erste deutliche Spur von der Secte der Pharisäer, als einer gelehrten und gesetzesfertigen Schule jüdischer Theologen, bei denen laut dem Berichte des jüdischen Geschichtschreibers Fl. Josephus der gegenwärtige Hohepriester Hyrcanus selber seiner Zeit Unterricht und Erziehung empfangen, und sich als Schüler ihrer besonderen Gunst zu erfreuen gehabt hatte, in Folge dessen er auch seinerseits zu denselben eine besondere persönliche Zuneigung hegte. Eben aus dieser, wie es scheint, übertriebenen Zutraulichkeit hatte Hyrcanus bei Gelegenheit eines Gastmahls, zu welchem er die Lehrer der in neuerer Zeit zu Jerusalem, wie es scheint, vollständig in ihrem ehemaligen Flor wieder hergestellten theologischen Hochschule eingeladen hatte, im Laufe freimüthiger Unterhaltung die Unbesonnenheit, denselben die offenerzige Frage vorzulegen, ob sie, nachdem ihnen seine Absicht, in allen Stücken dem Gesetze Gottes nachzukommen, einmal hinlänglich bekannt sei, in irgend einem Punkte etwas an seiner Handlungsweise auszusetzen übrig hätten, indem er alles, worin er allenfalls bisher unwissender Weise noch geirrt, soviel als immer in seinen Kräften stehende, noch nachträglich wieder gut zu machen bereit sei?

Es war dieß unter allen Umständen eine sehr unbesonnene Frage, welche nie ein Vorgesetzter an seine Untergebenen richten soll, indem dieselbe in der That auch auf nichts anderes, als auf ein indirect gefordertes Selbstlob hinausläuft. Unter anderen mißlichen Opfern, mit welchen jeder Vorgesetzte in dieser Welt seine äußerlich bevorzugte Stellung bezahlen muß, befindet sich auch dieses, daß derselbe fortan von Niemand, als höchstens etwa von seinem Reichthümer die unparteiische Wahrheit zu erfahren eine weitere Gelegenheit hat. Es ist daher eine ebenso verkehrte als lächerliche Thorheit, in dieser Welt überhaupt nach dem Range eines Vorgesetzten leidenschaftlich begierig zu sein, indem die damit verbundenen Opfer und die darauf lastende Verantwortung in der Regel weit größer sind, als der auf der anderen Seite daran geknüpfte hauptsächlich nur zeitliche Vortheil werth ist.

§. 928.

Joseph. Antiqq. XIII. 18. Prideaux ibidem.

Auf diese kitzliche Frage zur Ertheilung einer ausdrücklichen Antwort aufgefordert, sollen alle eingeladenen Gäste in ihrer lauten Anerkennung

einer in allen Stücken an Hyrcanus zu beobachtenden vollkommenen Gesetzmäßigkeit untereinander übereingestimmt haben bis auf einen einzigen Pharisäer mit Namen Cleazar, welcher von Josephus als ein wunderlicher Kopf geschildert, richtig die höchst unzarte Laktlosigkeit bewies, über einen unter den verwickelten Zeitumständen jedenfalls nur unwesentlichen Nebenumstand eine sehr grelle Gegenbemerkung laut werden zu lassen. Er griff nämlich, den politischen Verdiensten und Ansprüchen des Hyrcanus an die weltliche Landesoberherrschaft von der einen Seite vollkommene Gerechtigkeit widersfahren lassend, von der anderen um so schonungsloser sein persönliches Recht an die Nachfolge im hohenpriesterlichen Amte auf den angeblichen Grund hin an, daß er von einer Mutter geboren, welche dem göttlichen Gesetze, das dem Hohenpriester nur die Ehe mit einer freien israelitischen Jungfrau (cf. Levit. 21, 13. 14.) gestatte, zuwider eine Zeit lang Kriegsgefangene gewesen sei, weswegen er Hyrcanus von dem Standpunkte strenger Gesetzmäßigkeit aus in diesem Augenblicke wirklich förmlich zumuthete, mit Verbeibehaltung seiner politischen Souverainität auf die Hohenpriesterwürde Verzicht zu leisten.

Das von Cleazar gebrauchte Argument scheint darauf hinausgelaufen zu sein, daß man eine gewesene Kriegsgefangene nicht mehr als Jungfrau betrachten könne. Josephus stellt inzwischen die behauptete Thatsache selber in Abrede. In jedem Falle darf die von Cleazar erhobene Einwendung gegen Hyrcanus' rechtmäßige Hohenpriestergewalt als eine um so leerere Spitzfindigkeit betrachtet werden, je weniger man unter so außerordentlichen Zeitumständen, wie unter der Regierung des Königs Antiochus Epiphanes, zu einer übertriebenen Pressung des gesetzlichen Buchstabens überhaupt berechtigt, und je gesetzmäßiger durch jenen in §. 905. erzählten gemeinschaftlichen Hohenrathes- und Volksbeschluß, bei welchem sämtliche damalige Gesetzesverständige thätig mitgewirkt hatten, das Recht der hohenpriesterlichen Erbfolge in der Familie des Hohenpriesters Simon III. einmal begründet war.

§. 929.

Josephus *ibid.* Prideaux *ibid.*

Mag nun diese von Cleazar gegen Hyrcanus' persönliche Berechtigung zum Hohenpriestertume erhobene Einwendung auf Wahrheit begründet, oder vielmehr eine, wie Josephus behauptet, nicht ohne Böswilligkeit aufgeworfene völlig unbegründete Nachrede gewesen sein, sie verursachte begreiflicher Weise nicht allein eine höchst peinliche Störung der bei dem erwähnten Gastmahle herrschenden arglosen Vertraulichkeit, sondern sie bildete zugleich auch den Anfang einer langen Verkettung sehr leidiger und folgenreicher innerlicher Mißhelligkeiten in der ganzen jüdi-

schen Republik, welche auf die ganze Zukunft der hasmonäischen Priesterherrschaft einen höchst nachtheiligen Einfluß ausübten. Denn obwohl alle übrigen zugleich geladenen Mitglieder der pharisäischen Secte alles aufboten, um durch laute Mißbilligung einer so rücksichtslosen öffentlichen Bemerkung den dadurch auf Hyrcanus hervorgebrachten üblen Eindruck so gut als möglich wieder zu verwischen, gelang es nichts desto weniger dem zugleich eingeladenen Sadducäer Jonathan, einem ebenfalls mit Hyrcanus engbefreundeten Manne, ihm bei dieser Gelegenheit Zweifel an der redlichen Anhänglichkeit der ganzen Secte der Pharisäer ihm als Hohenpriester gegenüber beizubringen, indem er dieselbe offen beschuldigte, Eleazar zu einer so lieblosen Ehrenkränkung, wenn nicht geradezu unmittelbar aufgestiftet, doch wenigstens durch die der ganzen Secte eigene anmaßende Altklugheit schon von lange her mittelbar angeleitet und ermuntert zu haben. Deswegen gab er auch Hyrcanus ohne Weiteres den versänglichen Rath, die verdächtige Gesinnung der Pharisäer bei dieser Gelegenheit nur einmal auf eine entscheidende Probe stellen zu wollen, welche sich in der Antwort auf die ihnen vorgelegte Frage, was Eleazar für seine gegen den Hohenpriester ausgestoßene Ehrenkränkung für eine Strafe verdient habe, schon von selber zur Genüge sich werde zu erkennen geben.

§. 930.

Josephus *ibid.* Prideaux *ibid.*

Hyrcanus war, seiner übrigen persönlichen Vorzüge unbeschadet wirklich schwach und kurzfristig genug, in die von dem Sadducäer ihm gelegte Falle einzugehen, und den Pharisäern die erwähnte Frage vorzulegen, welche gemäß der im Allgemeinen gelinden Denkungsweise, deren sie sich nach dem Zeugnisse des Josephus in damaliger Zeit in der Beurtheilung gewöhnlicher sittlicher Fehltritte befeißigten, die Ansicht aufstellten, daß eine Ehrenkränkung, wie diese, im Grunde genommen nicht als ein Majestätsverbrechen, das mit dem Tode bestraft werden mußte, angesehen, wohl aber mit der im Gesetze für begangene Verleumdung vorgeschriebenen Strafe von 40 Stockschlägen, sowie außerdem noch mit beliebiger Gefängnißstrafe geahndet zu werden verdiene. Dieses Urtheil ließ aber die Erwartungen durchaus unbefriedigt, welche Hyrcanus in seiner Gerechtigkeit sich von dem unparteiischen Gutachten des pharisäischen Gerichtshofes gebildet hatte, weswegen er in der von Jonathan ihm beigebrachten üblen Meinung von den Pharisäern ernstlich bestärkt, sich denselben von dieser Zeit an gänzlich ab und den Sadducäern ausschließlich zuwendete, ein

Schritt, welcher dem ganzen hasmonäischen Priestergeſchlechte im Vertrauen und in der guten Meinung des Volkes, das den Phariſäern als den wahren Auslegern des göttlichen Geſetzes unbedingt ergeben war, unermesslichen Schaden brachte.

CC. Der Hohenprieſter und König Ariſtobulus I.

Tod des Antigonus.

§. 931.

Josephus Antiq. XIII. 19. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connex. ann. 407.

Mit dem Tode des Hohenprieſters Johannes Hyrcanus I., welcher im nächsten Jahre 3993 erfolgte, ſing Judäa trotz ſeiner erſt ſeit ſo kurzer Zeit aufſtrebenden Blüthe an, in den Strudel innerlicher Zerrüttungen, welcher die Nachbarländer ſchon ſeit längerer Zeit ergriffen hatte, nunmehr bereits ebenfalls mit hineingeriſſen zu werden, indem leidenschaftlich eiferſüchtige unmäßige Herrſchbegierde innerhalb der hasmonäischen Familie ſelber ſich nicht entblödete, in von nun an immer gewaltſameren Zerreißungen der bisherigen Eintracht hervorzubrechen. Ariſtobulus I., der älteste Sohn des Hyrcanus und unbeſtrittener Nachfolger im hohenprieſterlichen Fürſtenthume, ein wegen ſeiner auffallenden Vorliebe für alles Griechiſche, Philellen benannter Sohn der hohenprieſterlichen Familie, welcher im Einklange mit dieſer verkehrten Neigung durch ſadducäiſche Grundſätze, wie es ſcheint, verführt, ſich auch kein Gewiſſen daraus machte, ſogleich zum Antritte ſeiner Regierung unter gewaltſamer Umſtoßung der bisherigen theokratiſch republikaniſchen Landesverfaſſung ohne Weiteres aus eigener Vollmacht ſich ſelber die Königskrone auf das Haupt zu ſetzen, eröffnete die Reihe ſeiner Regierungshandlungen damit, daß er augenblicklich ſowohl ſeine eigene Mutter, die Wittve des Hohenprieſters Hyrcanus, als ſeine drei jüngeren Brüder (von denen der älteste der ſpättere König Alexander Jannäus, der jüngste ein gewiſſer Abſalom, der Name des mittleren aber nicht bekannt iſt), als der freien Ausübung ſeiner fürſtlichen Vollgewalt hinderlich im Wege ſtehend, in das Gefängniß werfen ließ, wozu er die beſondere Grausamkeit hinzufügte, die Mutter, welche durch eine wohl ziemlich unkluge letzte Beſtimmung des ſterbenden Hyrcanus an die Spitze der weltlichen Geſchäfte geſtellt worden war, durch Hunger zu Tode zu martern. In dem gleichen Jahre wurde Ptolemäus Lathyrus, und zwar angeblich bloß ſeiner ohne Befragung ſeiner herrſchſüchtigen Mutter, der Königin Wittve Cleopatra, dem An-